

maybrief 36

Frankfurt am Main, März 2014

Liebe Freundinnen und Freunde der ernst-may-gesellschaft,

die erste Ausgabe unseres maybriefes erhalten Sie in diesem Jahr schon im März. Unser schreibfreudiger Redakteur Julius Reinsberg macht's möglich! Obgleich wir für 2014 vier Ausgaben eingeplant haben, reicht der zur Verfügung stehende Platz kaum aus, um über alle Aktivitäten und Neuigkeiten umfassend zu informieren. Deshalb das Wichtigste zuerst: Mit Dr. Peter Paul Schepp haben wir Anfang des Jahres nicht nur einen kompetenten Schatzmeister gefunden, sondern auch einen stellvertretenden Vorsitzenden, der sich für die Belange unserer Gesellschaft in hohem Maße engagiert und aktiv einsetzt. Zwei wichtige Förderanträge zur finanziellen Unterstützung unseres pädagogischen Projekts „Ernst May macht Schule“ haben wir bereits gemeinsam auf einen erfolgversprechenden Weg gebracht. Auf Seite 2 stellt Dr. Schepp sich vor und berichtet gleich anschließend von einem Erfahrungsaustausch mit dem Vorstand der Freunde der Weißenhofsiedlung im Januar dieses Jahres.



ernst-may-gesellschaft e.v.
 ernst-may-haus
 im burgfeld 136
 d 60439 frankfurt am main
 telefon +49 (0)69 15343883
 fax +49 (0)69 15343881
 post@ernst-may-gesellschaft.de
 www.ernst-may-gesellschaft.de

konto
 kontonummer 200 322 796
 frankfurter sparkasse
 blz 500 50 201
 iban: de70500502010200322796
 bic: heladef1822

vorstand
 dr. eckhard herrel, vorsitzender
 dr. peter paul schepp, stellvertreter
 und schatzmeister
 dr. christoph mohr, stellvertreter
 dr. julia krohmer

wissenschaftlicher beirat
 dr. claudia quiring (sprecherin),
 prof. dw dreysse
 dr. thomas flierl
 dr. eckhard herrel
 dipl.-ing. heike kaiser
 dr. christoph mohr

kuratorium
 dr. evelyn brockhoff
 prof. roland burgard
 prof. dr. christian freigang
 prof. dr. h.c. hilmar hoffmann
 prof. luise king
 dr. gerd kuhn
 dr. habil. wolfgang voigt
 prof. dr. martin wentz

schirmherrschaft
 peter feldmann, oberbürgermeister
 der stadt frankfurt am main

Ende Februar ging die dreimonatige Sonderausstellung „Moderne auf 10 x 15 cm“ mit einer sehr gut besuchten Kuratorenführung zu Ende. Die rund 90 Postkarten wanderten zurück in unser Archiv, aber der Katalog mit Abbildungen aller ausgestellten Karten ist weiterhin im mayshop (siehe S. 7) und in der Buchhandlung König erhältlich. In direktem Anschluss an die Sonderausstellung haben wir, nach einer rekordverdächtigen Umbauzeit von nur einem Nachmittag, das Exponat des Monats März präsentiert. Dabei handelt es sich diesmal um mehrere, von Ferdinand Kramer entworfene Objekte: Eine komplette Türdrückereinheit, eine Garderobenleiste sowie zwei Originalexemplare des Frankfurter Registers, der Beilage zur Monatsschrift Das Neue Frankfurt. Ferdinand Kramer selbst ist in Form einer lebensgroßen Fotografie präsent. Über die Ausstellung und den anregenden Abend mit Frau Professor Lore Kramer, der Witwe des Architekten und Designers, berichtet Julius Reinsberg ab Seite 3.

Auf vielfachen Wunsch beleuchtete die mayführung 63 das Frühwerk des jungen Ernst May und seines älteren Partners Clemens Musch im Frankfurter Holzhausenviertel. Juliane Geißler lässt den Spaziergang durch das bevorzugte Wohngebiet ab Seite 3 Revue passieren und Julius Reinsberg wirft ab Seite 4 „neidvolle Blicke“ auf die Berliner Weltkulturerbe-Siedlungen der 1920er Jahre.

Wie jedes Jahr zur Karnevalszeit trafen sich die neu hinzugekommenen Mitglieder zum gegenseitigen Kennenlernen im Wohnzimmer des ernst-may-hauses. Peter Paul Schepp war auch hier mit dem Fotoapparat dabei und lässt uns auf Seite 6 am Kreppel-Kaffee teilhaben. Gleich anschließend gibt es gute Nachrichten für die an einer mayexkursion nach Ostafrika interessierten Mitglieder.

Mit der positiven Entwicklung des lange Zeit heftig umstrittenen Darmstädter Stadtteils Kranichstein, der letzten Stadterweiterungsplanung Ernst Mays, befasst sich der Beitrag von Julius Reinsberg auf Seite 7. Die ernst-may-gesellschaft unterstützt die Initiative der Stadtteilrunde zur Vitalisierung der Neuen Mitte Kranichsteins.

Geplant war noch eine Besprechung des aufschlussreichen Aufsatzes von Benjamin Tiven über „Ernst May and Erica Mann in Nairobi, 1933-1953“ im Nka Journal of Contemporary African Art sowie ein Bericht über die im Februar stattgefundene 11. Karlsruher Tagung zur Architekturtheorie und -praxis mit dem aktuellen Thema „Energie. Der Klimaschutz und die Moderne“. Beide Beiträge mussten wir aus Platzgründen in die nächste Ausgabe verschieben.

Mit frühlingshaften Grüßen



Dr. Eckhard Herrel

Dr.-Ing. Peter Paul Schepp wird neuer Schatzmeister

Liebe Mitglieder und Freunde der Ernst-May-Gesellschaft,

seit Ende Januar bin ich Ihr Schatzmeister oder Treasurer, wie es im Englischen nicht weniger romantisch heißt, sagen wir lieber, das Vorstandsmitglied, das sich um die Ordnung der Finanzen kümmert. Das ist gerade für einen kleinen Verein ein wichtiges Amt. Nicht, dass die Finanzen für große Vereine nicht wichtig wären. Aber die haben für diese Aufgabe einen oder mehrere angestellte Geschäftsführer, die sich tagein, tagaus darum kümmern. Ich war so einer in den letzten 20 Berufsjahren bei der Deutschen Gesellschaft für Materialkunde e. V. hier in Frankfurt. Jetzt als Rentner möchte ich den Ball natürlich flacher halten. Das ist aber der Punkt: Es treibt mich letztlich doch ziemlich viel um. Ich versuche, mit einem Wochentag (Dienstag) auszukommen. Jetzt am Anfang ist es immer mal wieder ein bisschen mehr. Wirklich nur am Anfang?



Dr. Peter Paul Schepp bei der Einarbeitung, zusammen mit dem Redakteur des maybriefes, C. Julius Reinsberg
Foto: Eckhard Herrel

Ich wohne in der Nähe des may-hauses, in einem der von Ernst May inspirierten Häusern aus dem Jahr 1927. Das Satteldach disqualifiziert es jedoch, sagen die Experten. Aber das „Wohnlayout“ stimmt mit dem des may-hauses überein. In beiden Häusern gehe ich z. B. durch die gleiche Tür ins Arbeitszimmer. In diesem Umfeld nahm meine Berufung ihren Lauf: In den 20 Jahren vor Ort habe ich mich Ernst May, den ich vorher gar nicht kannte, langsam genähert. Jetzt musste mich der Vorsitzende für das vakante Amt nur antippen.

Von der Ausbildung bin ich Ingenieur für Werkstofftechnik. Das sind die Ingenieure, die den anderen Ingenieuren sagen, welchen Werkstoff sie für ihr Bauteil nehmen sollen. In den 80er Jahren hatte ich meine Industriezeit: Ich habe für einen Schweizer Konzern Kraftwerkskessel und Turbinenschaufeln optimiert und Hüftprothesen geschmiedet. Meine Universitätszeit habe ich in Saarbrücken, Erlangen und Lausanne verbracht, zuletzt als Oberingenieur eines materialwissenschaftlichen Institutes an der EPFL. Geboren und aufgewachsen bin ich im Saarland.

Jetzt wissen Sie fast alles, liebe Mitglieder. Ich bemühe mich, Ihnen zu Diensten zu sein. An welcher Stelle und in welcher Weise, werden wir sehen. Sprechen Sie mich einfach an.

Ihr Peter Paul Schepp

Weißenhofsiedlung trifft Römerstadt

Stuttgarter Freunde der Weißenhofsiedlung besuchen ernst-may-gesellschaft in Frankfurt

Von Peter Paul Schepp

Am 17.1.2014 besuchte uns der Vorstand der „Freunde der Weißenhofsiedlung e. V.“ zum Gedankenaustausch. Wenn wir die May-Siedlungen zu den bedeutenden bauhistorischen Beispielen der Weimarer Zeit zählen, geschieht dies meist im Kontext zum Bauhaus in Dessau, den Bruno Taut-Siedlungen in Berlin und eben der Weißenhofsiedlung in Stuttgart.

Auch die Weißenhofsiedlung entstand 1927 im Geist des Neuen Bauens. Dahinter standen namhafte

Architekten wie Le Corbusier, Gropius, Mies van der Rohe. Die Siedlung ist heute eng verbunden mit dem Weißenhofmuseum, das im Musterhaus von Le Corbusier untergebracht ist.

Dr. Herrel im Gespräch mit der Leiterin des Weißenhofmuseums, Anja Krämer, sowie den Vorstandsmitgliedern Gabriele d' Inka, Arne Fentzloff und Suse Kletzin (nicht im Bild). Die Postkarten-Ausstellung erregte großes Interesse bei der Delegation.
Foto: Peter Paul Schepp



Auf den ersten Blick scheint es viele Parallelen zu den Frankfurter May-Siedlungen und offensichtlich auch zum ernst-may-haus als Musterhaus zu geben. Aber bereits der Ausgangspunkt unterscheidet sich deutlich: Während in Frankfurt zur Bewältigung der dramatischen Wohnungsnot von 1925-1930 ein öffentliches Bauprogramm mit ca. 15000 Wohnungen aufgelegt wurde, ging die Weißenhofsiedlung aus einer Bauausstellung hervor, die die Stadt Stuttgart und der Deutsche Werkbund 1927 ausschrieben. „Unter der künstlerischen Leitung von Ludwig Mies van der Rohe haben 17 Architekten ein mustergültiges Wohnprogramm für den modernen Großstadtmenschen geschaffen“ kann man auf der Website (www.weissenhof.de) lesen, insgesamt 21 Häuser mit 63 Wohnungen, die in nur wenigen Wochen entstanden. Und weiter heißt es: „Auf dem Weißenhof finden sich die Häuser dieser Architekten in unmittelbarer Nachbarschaft: Das ist es, was die Siedlung weltweit so einzigartig macht“.

Nach 1933 musste die Stadt das Gelände ans Deutsche Reich verkaufen. Zum geplanten Abriss kam es jedoch nicht. Während des Krieges wurden viele Bauten beschädigt und nach dem Krieg zunächst nicht wieder aufgebaut. 1956 erkannte man die Denkwürdigkeit der Siedlung und stellte sie 1958 unter Denkmalschutz. Die Renovierung der Siedlung in der Zeit zwischen 1981 und 1987 ist sehr wesentlich den Anstrengungen des 1977 gegründeten Fördervereins „Freunde der Weißenhofsiedlung“ zu verdanken. Eigentümer der Siedlung ist in der Rechtsnachfolge des Reiches nach wie vor der Bund, der die Häuser als Dienstwohnung für Beamte nutzt. Das Gelände und insbesondere das Museum ziehen jährlich 30000 Besucher an.

Prolog einer Karriere: Ernst May und das Holzhausenviertel

Strahlender Sonnenschein und die Verlockung, mehr über das weithin unbekanntes Frühwerk Ernst Mays zu erfahren, lockten zahlreiche Interessierte zur mayführung 63

Von Juliane Geißler

Pilaster, Erker, Hufeisentreppen und elegante Mansarddächer sind keine Gestaltungsmerkmale, die man mit Ernst May in Verbindung bringt. Dessen Bautätigkeit in Frankfurt ist untrennbar mit seiner Zeit als Stadtbaurat 1925 - 1930 und den in seiner Monatsschrift „Das Neue Frankfurt“ verbreiteten Idealen

verknüpft. Doch zu Beginn seiner Karriere zeigt May noch ganz andere Tendenzen. Schon vor dem Ersten Weltkrieg betrieb May zusammen mit Clemens Musch ein Architekturbüro. Gemeinsam entwarfen sie neoklassizistische Villen. Mays Arbeitsplatz und auch seine Privatwohnung lagen im Holzhausenschlösschen, im Herzen des gleichnamigen Viertels, für das die Architekten verschiedene Projekte planten.



Dr. Herrel erläutert den Vier-Villen-Komplex von Musch & May in der Fürstenberger Straße
Foto: Juliane Geißler

Eben dieses Schlösschen war am 8. März Ausgangspunkt unserer may-

führung 63: „Ernst May und das Holzhausenviertel. Das Frühwerk des Architekten“. Bei wunderbarem Frühlinkswetter nahm Dr. Eckhard Herrel die rund 50 Interessierten von hier aus mit auf einen spannenden Spaziergang durch das Viertel, das man nun, da war man sich am Ende einig, mit ganz anderen Augen sieht.

Kramer-Monat im mayhaus

Der März steht ganz im Zeichen des Architekten und Designers Ferdinand Kramer

Von C. Julius Reinsberg

„Wenn wir erst in den Geist des Computers geraten, werden sich die Dinge derart verändern, daß wir kaum noch den Anschluß erreichen können.“ Mit diesem Satz offenbarte Ernst May geradezu prophetische Fähigkeiten. Er ist einem Brief entnommen, den der Stadtbaurat a.D. kurz vor seinem Tod im Jahr 1970 an seinen jüngeren Kollegen Ferdinand Kramer schrieb. Kramer hatte seinen Mentor aus der Zeit des Neuen Frankfurt zu sich nach Hause zum Essen eingeladen - das Mahl hat May sehr gemundet, wie der Dankesbrief aus dem Kramerarchiv illustriert.



Kramer ante portas:
Der Architekt als lebensgroße
Fotografie im Wohnzimmer des
ernst-may-hauses
Foto: Julius Reinsberg

Gut vierzig Jahre später kam es nun endlich zu einer Gegeneinladung - wenn auch die damaligen Protagonisten nur als Fotografien vertreten waren. Am 11. März lud die ernst-may-gesellschaft Ferdinand Kramers Witwe Lore unter dem Titel „Auf einen Tee mit Lore Kramer“ zum maygespräch 8 ins ernst-may-haus. Ferdinand Kramer wohnte dem Gespräch als lebensgroßer Druck bei, der auf der patinierten Haustür aus den 1920er Jahren angebracht war. Ernst May musterte die Runde von etwa dreißig Gästen streng, aber nicht unfreundlich von seinem Porträt auf der Schusterkommode im Wohnzimmer des may-hauses.

Das maygespräch, das der Verfasser dieses Beitrags moderierte, zeigte Kramer in den Erinnerungen seiner Frau als Funktionalisten mit Leib und Seele. Trotz der unterschiedlichen Wirkungsstätten - nach seiner Arbeit am Neuen Frankfurt musste Kramer 1938 in die Vereinigten Staaten emigrieren, seit 1952 prägte er als Universitätsbaudirektor das architektonische Antlitz Bockenheims - schaffte es der Architekt, seiner funktionalen Entwurfshaltung treu zu bleiben. Daran konnten weder der US-amerikanische Hang zur prunkvollen Repräsentanz, noch der Muff unter den Talaren mancher Frankfurter Professoren der Nachkriegszeit etwas ändern.

Ernst May war nicht der einzige der „Neuen Frankfurter“, mit denen Kramer nach dem Ende des visionären Projekts verbunden blieb: Lore Kramer erinnerte sich mehrerer Reisen, die Kramer zu seinen ehemaligen Kollegen Eugen Kaufmann (der sich im Londoner Exil Eugene Kent nannte), Max Cetto und Margarete Schütte-Lihotzky unternahm. Mit der Letztgenannten verband ihn lebenslang eine enge Freundschaft. Seiner Vaterstadt Frankfurt war Kramer eng verbunden, wenn er auch die postmoderne Architektur und die Dominanz der Bankenhochhäuser im Stadtbild kritisch sah.

Auch das Exponat des Monats März steht ganz im Zeichen Kramers. Unter dem Titel „Seit 90 Jahren in aller Hände: Türdrücker und Design von Ferdinand Kramer“ liegt der Fokus auf den von ihm im Auftrag der Abteilung Typisierung entworfenen Objekten. Auch zahlreiche Ausstattungsgegenstände des may-hauses, zum Beispiel die Türdrücker oder der Knauf der Eingangstür, wurden nach seinen Entwürfen gefertigt.

Für Kramers Arbeit hatte besonders der soziale Aspekt Bedeutung. Er war maßgeblich an der Konzeption der Siedlung Westhausen beteiligt, welche die „Wohnung für das Existenzminimum“ garantieren sollte. Darauf verweisen zwei Seiten des Frankfurter Registers, welche im Rahmen des Exponats des Monats im ernst-may-haus gezeigt werden. Sie bewerben den „Kramer-Volksofen“, einen preiswerten Allesbrenner, sowie die Sitzbadewanne, welche er für die platzsparenden Frankfurter Kleinstbäder entwickelte.

Exponat des Monats: Türdrücker mit Schloss. Entwurf: Ferdinand Kramer
Foto: Julius Reinsberg



Mit dem Kramer-Monat liegt das ernst-may-haus geradezu im Trend. So ist seit Februar im Museum Angewandte Kunst unter dem Titel „Das Prinzip Kramer. Design für den variablen Gebrauch“ eine Ausstellung zu sehen, die Kramers Oeuvre als Designer fokussiert. Die Firma e15 legte mit der „Edition Kramer“ mehrere seiner Entwürfe neu auf. Und die Zukunft seiner vom Abriss bedrohten Universitätsbauten ist weiterhin ein heißdiskutiertes Thema, das zu polarisieren vermag. Während einige Gebäude nicht um ihre Zukunft bangen müssen - so etwa das frisch restaurierte BiK-F-Gebäude, siehe mabrief 34 - bleiben andere umstritten, so z.B. das Philosophicum. Der kürzlich gesprengte

AfE-Turm gehört übrigens nicht dazu, wie auch Lore Kramer noch einmal betonte. Das brutalistische Bauwerk entstand nach der Pensionierung Kramers als Universitätsbaudirektor.

Neidvolle Blicke an die Spree

Die Berliner Siedlungen der Moderne sind seit 2008 UNESCO-Welterbe – und zeigen sich heute in neuem Glanz

Von C. Julius Reinsberg

Man kann wahrhaft neidisch werden, wenn man als may-gesellschafter die deutsche Hauptstadt besucht. Wie in Frankfurt finden sich hier reichlich architektonische Schätze der 1920er Jahre - doch im Gegensatz zu den Siedlungen am Main sind sie größtenteils in einem hervorragenden Zustand und vorbildlich restauriert. Seit 2008 gelten sechs von ihnen, zusammengefasst unter der Bezeichnung „Siedlungen der Berliner Moderne“, als UNESCO-Welterbe.

Die sechs Gebäudekomplexe liegen über das gesamte Stadtgebiet verstreut und repräsentieren verschiedene Konzepte und Stilrichtungen des Wohnungsbaus, beginnend im ausklingenden Deutschen Kaiserreich bis hin zur „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten. Im Einzelnen handelt es sich um die Schillerpark-Siedlung, die Gartenstadt Falkenberg, die sog. Hufeisen-Siedlung, die Wohnstadt Carl Legien, die Weiße Stadt und die Großsiedlung Siemensstadt. Durchdachte „touristische Leitsysteme“ ermöglichen es den Besuchern, eindrucksvolle Rundgänge durch die Siedlungen zu unternehmen. Am Wegesrand finden sich Informationsstelen, Musterwohnungen und Anlaufstationen, welche die kunsthistorischen und kulturgeschichtlichen Hintergründe der Bauten vermitteln.



Organische Architektur von Hans Scharoun in der Siemensstadt
Foto: Eckhard Herrel

Die Siedlungen entstanden im Zeitraum von 1913 bis 1934. Anfang des 20. Jahrhunderts stand die damalige Reichshauptstadt Berlin vor ähnlichen Wohnraumproblemen wie Frankfurt am Main. Die Mietskasernen, die noch heute manches Berliner Viertel prägen, legen davon beredtes Zeugnis ab. Nach Ende des Ersten Weltkriegs spitzte sich die Lage dramatisch zu. Die Berliner Architekten begegneten diesen Problemen mit ähnlichen Ansätzen wie ihre Frankfurter Kollegen und auch die Formensprache ist eng verwandt. Die Forderung nach mehr Licht, Luft und Sonne prägte auch das Neue Bauen an der Spree und Adolf Loos' Postulat von der Ornamentlosigkeit sieht sich vielerorts verwirklicht. Das Konzept von Mehrfarbigkeit als grundlegendem Mittel der Fassadengestaltung fand in Berlin ebenso Anwendung wie in Frankfurt am Main.

Maßgeblich für diese Projekte waren die Architekten Martin Wagner, seit 1926 Stadtbaurat von Berlin, und Bruno Taut. Letzteren verband eine enge Freundschaft mit Ernst May. Aber auch andere renommierte Vertreter der klassischen Moderne re-

alisierten in Berlin Projekte, darunter Walter Gropius, Hans Scharoun, Heinrich Tessenow und Leberecht Migge, der in Frankfurt die Hausgärten der Römerstadt gestaltete. Der Anspruch Berlins war tiefgreifend: „Eine Stadt, die eine derart aufsteigende Entwicklung aufzuweisen hat, muß bauen, neu formen, sich einen neuen Geist und einen neuen Körper schaffen. Der neue Geist Berlins [...] ist der Weltstadtgeist.“, schrieb Wagner in der ersten Ausgabe der 1929 von ihm gegründeten Zeitschrift „Das Neue Berlin“. Vorbild war selbstverständlich die Monatsschrift „Das Neue Frankfurt“, die Ernst May seit 1926 herausgab.



Die überbaute Straße in der Weißen Stadt in Berlin Reinickendorf
Foto: Eckhard Herrel

Heute hat sich das Verhältnis gewandelt: hinsichtlich der Siedlungen ist Berlin klares Vorbild für Frankfurt. Während sich der Berliner Bär sorgfältig gestriegelt zeigt, erscheint der Frankfurter Adler geradezu gerupft. Die Initiative, die Siedlungen des Neuen Frankfurt ebenfalls zum UNESCO-Welterbe zu machen, gilt als vorerst gescheitert. Die Idee, sich den Titel mit Berlin zu teilen – genug Berührungspunkte gäbe es zweifelsohne – wies man in der Hauptstadt zurück. Ferner ist es fraglich,

ob der Antrag angesichts des Zustands des baulichen Erbes des Neuen Frankfurt Aussicht auf Erfolg hätte. Sieht man sich die teilweise heruntergekommenen, teilweise baulich stark veränderten Siedlungen an, mag man manche Frankfurter nach Berlin schicken und ihnen die Worte Ernst Reuters mit auf den Weg geben: *Schaut auf diese Stadt!*

Auf einen Kreppel bei Ernst May



Vorstellung der Neumitglieder beim Kreppelessen
Foto: Peter Paul Schepp

Jedes Jahr zur Karnevalszeit laden wir die neuen Mitglieder des vorangegangenen Jahres ins mayhaus zum Kreppelessen ein. Dieses Jahr konnte Dr. Herrel sieben der insgesamt 27 Neumitglieder begrüßen. In der Vorstellungsrunde wurde deutlich, wie unterschiedlich die private und berufliche Situation unserer Mitglieder ist, und vor allem, welche Interessen sie an Ernst May herangeführt haben. Ihr Wohnort überspannte diesmal die Strecke von Hamburg bis zum Burgfeld 151, also dem Nachbarhaus schräg gegenüber. Alle waren sich einig darüber, dass es wichtig

ist, das Interesse an den auch heute noch fortschrittlichen Ideen Ernst Mays zu kultivieren und vielleicht sogar durch ehrenamtliche Tätigkeit zu krönen. (pps)

mayexkursion 10 führt nach Tansania - Wer kommt mit?

Im maybrief 35 stellten wir eine Exkursion auf Mays Spuren in Tansania in Aussicht. Einige unserer Mitglieder haben uns geschrieben und ihr Interesse an einer solchen Reise bekundet. Daraufhin haben wir gemeinsam mit unserem Partner vor Ort die Planungen vorangetrieben und konkretisiert. Als günstiger Termin hat sich der Zeitraum der diesjährigen hessischen Herbstferien vom 18. Oktober bis 1. November 2014 herauskristallisiert. Ziel- und Abflughafen wäre der zwischen Arusha und Moshi gelegene Kilimanjaro Airport, der von diversen internationalen Fluggesellschaften bedient wird. Wohnen würden wir in der von einem deutsch-tansanischen Architekten erbauten Kaliwa Lodge, direkt am Fuße des Kilimanjaro (www.kaliwa.lodge.com). Von dort würden wir in der ersten Woche Tagesausflüge zu Ernst Mays Farm und seinen Bauten in der Region unternehmen. Danach können Sie entweder direkt nach Deutschland zurückfliegen oder eine Verlängerungswoche ‚anhängen‘, um beispielsweise den Mount Meru oder den Kilimanjaro zu besteigen, eine Safari zu unternehmen oder einen Badeaufenthalt in Sansibar zu verbringen. Bei der Auswahl der vielfältigen Möglichkeiten beraten wir Sie gerne und vermitteln den Kontakt zu vertrauenswürdigen und zuverlässigen Veranstaltern vor Ort. Die Mindestteilnehmerzahl für die Exkursionswoche sind 10, die maximale Teilnehmerzahl 20 Personen. Die Kosten der Exkursion müssen noch sorgfältig kalkuliert werden. Sie werden sich aber in einem verhältnismäßig sehr günstigen

Rahmen bewegen. Der Gesamtpreis für die Exkursionswoche wird Hin- und Rückflug, Flughafentransfer, Übernachtung mit Vollpension und die Tagesausflüge mit kompetenter Begleitung beinhalten. Wenn Sie jetzt Lust auf eine exotische Reise auf Mays Spuren bekommen haben, schreiben Sie uns möglichst bald und reservieren Sie sich - zunächst unverbindlich - einen Platz auf der Teilnehmerliste! Wer sich vorab über Ernst Mays Wirken in Ostafrika informieren möchte, dem sei das im mayshop erhältliche Buch „Eckhard Herrel: Ernst May. Architekt und Stadtplaner in Ostafrika“ empfohlen. (eh)

Ernst May und Kranichstein: Aussicht auf Aussöhnung

Der Darmstädter Stadtteil Kranichstein war das letzte Projekt Ernst Mays. Selbst unter eingefleischten May-Freunden ist die von Hochhäusern geprägte Trabantenstadt umstritten. In letzter Zeit gab es jedoch vermehrt Bestrebungen, den Stadtteil aufzuwerten und bestehende soziale Spannungen gezielt anzugehen. Im Jahr 2000 wurde Kranichstein in die Bund-Länder-Initiative „Soziale Stadt“ aufgenommen. Deren finanzielle Hilfe ermöglichte es, die öffentlichen Grünanlagen und maroden zentralen Einrichtungen zu modernisieren und wieder herzurichten. Auch einige städtebauliche Umgestaltungsmaßnahmen nahm man in Angriff. Im Juni 2014 wird die „Neue Mitte Kranichstein“ eingeweiht. Die zentrale



Die geplante „Neue Mitte Kranichstein“
Abb.: Stadtplanungsamt Darmstadt

Barningstraße wird sich bis dahin in eine breite, begrünte Promenade wandeln, die in Zukunft Märkten, Stadteifesten oder Kulturveranstaltungen Platz bieten soll.

Im Zuge dessen beschäftigt man sich in Darmstadt vermehrt auch mit der Geschichte Kranichsteins. Dabei soll auch ein neuer Blick auf die Bedeutung Ernst Mays geworfen werden, der vor Ort bislang einen schweren Stand hat. Am 12. März hielt Dr. Eckhard Herrel unter dem Titel „Ernst May. Planen und Bauen auf drei Kontinenten“ auf Einladung der Stadteifrunde Kranichstein einen Vortrag, der das Spätwerk Mays mit dem Rest seiner Arbeit verknüpfte. Am 19. Mai wird Prof. Dr. Werner Durth unter dem Titel „Prof. Dr. Ernst May - Die Stadt als Landschaft“ in Mays städtebauliche Visionen einführen. Die Neue Mitte Kranichstein ist davon gar nicht weit entfernt. Vielleicht wird man den Namen Ernst Mays in Zukunft auch in Darmstadt nicht mehr in erster Linie mit Hochhaustristesse verbinden. (jr)

mayshop: Sortiment wächst, Lieferengpässe behoben

Wann haben Sie zum letzten Mal im may-shop vorbeigeschaut? Es lohnt sich! Das Sortiment hat sich im letzten halben Jahr um einige interessante Artikel erweitert. Im Angebot sind zum Beispiel das jüngst zur Planungsgeschichte der russischen Stadt Magnitogorsk erschienene Buch „Linkes Ufer, rechtes Ufer“ (22,-/für Mitglieder 16,- Euro, siehe auch maybrief 34) oder das 2012 von Dr. Thomas Flierl herausgegebene Buch „Standardstädte“ zu Mays Tätigkeit in der UdSSR (16,-/13,- Euro). Auch der wegen der hohen Nachfrage zwischenzeitlich vergriffene mayfilm 4 „Die demokratische Stadt“ von Dr.



Otto Schweitzer ist wieder vorrätig (12,-/8,- Euro). Der im Zuge der May-Ausstellung im DAM 2011 erschienene Katalog „Ernst May 1886-1970“ ist seit Januar zum Sonderpreis (22,50/19,50 Euro) erhältlich. Und wer die Sonderausstellung „Moderne auf 10 x 15 cm. Die Postkarten des Neuen Frankfurt“ verpasst hat, kann sich mit dem gleichnamigen Katalog (13,50/9,80 Euro) trösten, der neben thematischen Beiträgen auch alle gezeigten Postkarten in Originalgröße abbildet. (jr)

Exponat des Monats April: Vasen und Design von Walter Dexel

Werbung ohne Bilder? Unvorstellbar in unserer Zeit. Auch 1927 sorgten Walter Dexels (1890 - 1973) radikale Vorstellungen zur Einschränkung der Reklame für helle Aufregung bei allen Werbetreibenden. Doch bei Ernst May, der eine Vereinheitlichung des Stadtbildes anstrebte, traf Dexel auf Verständnis: Der Stadtbaurat beauftragte ihn mit dem Entwurf einer Reklameordnung. Mehr zu den Folgen dieser Reklameordnung und zu weiteren Entwürfen Dexels, der sich als Maler, Grafiker, Designer und Kunsthistoriker betätigte, erfahren Sie in unserer Sonderführung „Vasen, Grafik und Gestaltung von Walter Dexel“ am Sonntag, 27. April 2014, um 15:30 Uhr von Juliane Geißler, M.A. Die Führung findet im Rahmen unserer Ausstellungsreihe *Exponat des Monats* statt. Hier sehen Sie im April drei „Dexel-Eier“ – Vasen, die er für WMF entwarf. (jg)



Ausblick

Am Samstag, 26. April, laden wir Sie zur mayführung 64 ein, die Sie per Fahrrad durch die Geschichte Frankfurts führt. Unter dem Titel „Schlösser, Burgen, Siedlungen“ präsentieren Gilbert Töteberg, Dipl.Ing. und Wolfgang Fidelak, Dipl.-Math. die bauliche Vielfalt der Mainmetropole. Die Führung beginnt um 12 Uhr, Treffpunkt ist der Eingang zum Campus Westend, Grüneburgplatz.

Das Exponat des Monats April umfasst Vasen, Gestaltung und Grafik von Walter Dexel. Am Sonntag, 27. April, bietet Juliane Geißler, M.A. im ernst-may-haus eine Sonderführung dazu an. Sie beginnt um 15.30 Uhr.

Am Samstag, 10. Mai, eröffnet die ernst-may-gesellschaft die Gartensaison: mit dem maymarkt findet im Garten des Musterhauses eine Tauschbörse rund um das Thema Garten statt.

Davon abgesehen richten wir den Blick im Mai gen Osten: am Donnerstag, 15. Mai wird im ernst-may-haus um 16 Uhr die Sonderausstellung „Magnitogorsk. Alte und neue Ansichten einer May-Stadt am Ural“ eröffnet. Sie wurde in Zusammenarbeit mit Dr. Mark Escherich von der Bauhaus-Universität Weimar konzipiert und kontrastiert historische Aufnahme der Bauten Mays in Magnitogorsk mit Fotografien aus gleicher Perspektive, die im letzten Jahr entstanden.

Am gleichen Tag beleuchtet um 19.30 Uhr auch ein Vortrag von Dr. Thomas Flierl im BiK-F-Gebäude das Thema. Flierl ist Herausgeber der jüngst erschienen Publikation „Linkes Ufer, rechtes Ufer“, welche er im Rahmen des mayvortrags 5 vorstellen wird.

Am Sonntag, 18. Mai, wirft Dr. Christos Vittoratos im Rahmen des Internationalen Museumstages einen Blick auf die Sammlungsgeschichte der ernst-may-gesellschaft. Seine Sonderführung, die um 15.30 Uhr beginnt, zeichnet nach, wie die verschiedenen Exponate des Monats in den Besitz der ernst-may-gesellschaft gelangten.

(jr)

Impressum

Herausgeber: ernst-may-gesellschaft e.v., Im Burgfeld 136, 60439 Frankfurt am Main

Redaktion: Dr. Eckhard Herrel (eh) V.i.S.d.P., C. Julius Reinsberg (jr)

Autoren dieser Ausgabe: Juliane Geißler (jg), Dr. Peter Paul Schepp (pps)

Die in einzelnen namentlich gekennzeichneten Beiträgen geäußerten Wertungen und Positionen spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wider. Alle Rechte an Texten und Bildern liegen bei den Autoren und der ernst-may-gesellschaft e.v. Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.